

Liebe und Ehelosigkeit

Von Bernhard Häring C. SS. R., Gars am Inn — Rom

Ein vertieftes Verständnis für die Ehe als Heilsweg hat in unserer Zeit mit allem Nachdruck herausgearbeitet, wie die eheliche Liebe nicht nur eine Darstellung der Liebe Christi und der Kirche, sondern nach Gottes Absicht auch ein Weg zu größerer Gottes- und Nächstenliebe ist. Die moderne Psychologie, besonders die Tiefenpsychologie, betont die Bedeutung der ehelichen Liebe für die Reifung und Integration der menschlichen Persönlichkeit so sehr, daß bisweilen der Eindruck entsteht, der Mensch sei in allererster Linie ein Geschlechtswesen und deshalb könne sich seine Persönlichkeit und zumal seine Liebesfähigkeit nur in der Ehe entfalten. Man gab dann bisweilen dem freiwillig oder unfreiwillig Ehelosen den Rat, mit Hilfe einer zwar nicht sexuellen, aber doch vom geschlechtlichen Eros mitgetragenen Freundschaft mit einer Person des andern Geschlechtes die volle Integration seiner Persönlichkeit zu suchen. Das alles liegt auf der Linie einer Einstellung, die Papst Pius XII. in der Enzyklika „*Sacra Virginitas*“ beklagen mußte. Es ist darum wohl am Platz, sich ausdrücklich die Frage zu stellen: „Wie stehen Ehelosigkeit und Liebe, Ehelosigkeit und Liebesfähigkeit grundsätzlich zueinander?“.

Das Wort des Herrn: „Es gibt Menschen, die vom Mutterschoß an zur Ehe unfähig sind; es gibt solche, die von Menschen eheunfähig gemacht sind; und es gibt solche, die um des Himmelreiches willen der Ehe entsagen. Wer es fassen kann, der fasse es“ (Mt 19, 12) zeigt uns, wie wichtig es in unserer Frage ist, die verschiedenen Formen der Ehelosigkeit scharf voneinander zu scheiden.

Die Ehelosigkeit hat viele Gestalten. Die Liebe ist noch vielgestaltiger. Wie es neben hohen und höchsten Formen der Liebe ungereinigte Liebe und fehlgeleitete Liebe gibt, so ähnlich gibt es neben der Ehelosigkeit, welche die höchste Form der Liebe darstellt, das Ehelos-sein, das noch offen ist für eine Erfüllung in Liebe und für ein Absinken in äußerste Liebesarmut, und es gibt eine Ehelosigkeit, die schon von ihrem Ursprung her Mangel an Liebe oder fehlgeleitete Liebe bedeutet.

Es gibt die Ehelosen, die keine Liebe gefunden haben und vielleicht im Grunde nicht einmal wahre bräutliche und eheliche Liebe suchen konnten, weil sie, ganz in sich selbst verkrampft, in echter Hingabe eine Gefährdung ihres verarmten Selbst fürchten. Diese zugleich ehe-losen und liebe-armen Menschen kann es freilich auch im ehelichen Stand geben. Die äußere Hülle der Ehe verdeckt die einsame Selbstsucht zweier Menschen, die doch nur sich selbst suchen, wenn sie den Schein einer Begegnung erwecken, zweier Menschen, die sich nicht beglücken können, weil sie sich nicht verschenken wollen.

Es gibt den Ehelosen, der in voller Bewußtheit der Ehe aus dem Wege geht, weil er entschlossen ist, sich nicht in eine unwiderrufliche und opferreiche Liebe zu binden. Daneben gibt es jene, die nicht zur Ehe kommen, obwohl sie äußerlich dazu gewillt erscheinen, weil sie im Grunde von der gleichen Haltung gezeichnet sind.

Es gibt Menschen, die so sehr äußeren Zwecksetzungen und materiellem Erfolgstreben verhaftet sind, daß sie gar nicht an Ehe denken, oder im Falle, daß sie doch

eine Ehe eingegangen haben, sich um die Sinnerfüllung der Ehe nicht einmal bemühen.

Über diese Formen der Ehelosigkeit, seien sie nun offen zu Tage tretend oder durch ein leerlaufendes Eheverhältnis verhüllt, kann unser Werturteil nur negativ sein. Über die betroffenen Menschen freilich sollten wir oft recht milde urteilen. Vielleicht sind sie nur deshalb so liebe-unfähig, weil sie nie oder kaum echte, selbstlose Liebe empfangen haben. Vielleicht gehören sie zu jenen, „die von Menschen ehe-unfähig gemacht wurden“ (Mt 19, 12).

Daneben gibt es die Ehelosen, die voller Hoffnung und Bereitschaft für die bräutlich-eheliche Liebe offen waren, aber keine oder nicht die ihnen gemäße Liebe gefunden haben. Für sie ist die große Frage ihres Lebens, ob sie in einem ehrlich bewältigten Verzicht all die Kräfte ihres Liebens erhalten und entfalten, indem sie ihre Situation der Ehelosigkeit als einen Ruf zu andersgearteter Liebe verstehen. Vielleicht brauchen sie zunächst einmal gütiges Verstehen von seiten ihrer Umwelt und zumal von geschätzten Menschen, aber vor allem brauchen sie die Entdeckung, daß Menschen da sind, die ihrer Güte bedürfen. Hinter dieser lebenswichtigen Frage, ob sie lieben Menschen begegnen und ihrem ehelosen Dasein Sinn und Reichtum verleihen durch eine selbstlos dienende und gütig verstehende Liebe, steht im Grunde immer schon die letzte Daseinsfrage, ob sie zur glutvollen Erfahrung gekommen sind oder doch allmählich kommen, daß sie „Geliebte Gottes“ sind und Gott all ihr Lieben ersehnt und annimmt.

Wie die eheliche Keuschheit ihren Glanz von der Innigkeit, der Kraft und Ehrfurcht der Liebe erhält, so und noch viel mehr lebt ehelose Keuschheit als entschlossene „Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen“ aus dem Reichtum einer erfahrenen und erwiderten Liebe, aus der Liebe zu Christus. Der um des Himmelreiches willen Ehelose hat es erfaßt, daß Gott die Liebe ist. Er ist ergriffen und ganz in Beschlag genommen von der himmlischen Liebe, die uns Gott in Christus geschenkt hat. Christliche Jungfräulichkeit und jegliche Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen lebt von der begeisterten Liebe zu Christus. In der Person Christi wird uns die glutvolle Erfahrung, daß Gott die Liebe ist.

Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen ist nur zu verstehen von einer besonderen *Berufung* her, das ist von einer *besonderen Liebe Christi zu dem Menschen*, den Er verstehen läßt, daß er Ihm in ungeteilter Liebe nachfolgen darf.

Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen hat nichts zu tun mit einer feigen Flucht vor den Opfern und vor der Bindung der Ehe und ebensowenig mit einer Geringschätzung ehelicher Liebe. Der Verzicht auf die Ehe um des Himmelreiches willen hat nur Wert, wenn das Gut, auf das man um eines Höheren willen verzichtet, als etwas in sich Hohes und Beglückendes eingeschätzt wird.

Die Wege der Berufung zur Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen können sehr verschieden sein. Neben dem frühlingsartigen Duft unberührter Jungfräulichkeit, die von Anfang an nur den Herrn im Sinne trug und ob der begeisterten Hingabe an Ihn unbeirrt und unbezweifelt allein „für die Sache des Herrn“ lebt, gibt es den Weg über ein langes Ringen, über Enttäuschung und über das Kreuz. Auch eine unbeantwortete oder enttäuschte irdische Liebe kann der Anlaß zu der be-

glückenden Erkenntnis werden, daß es über alles gut ist, ungeteilt dem Herrn zu gehören.

Auf dem Weg zur voll entfalteten Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen mag der schmerzende Verzicht auf eine vielleicht mit allen Fasern der Seele ersehnte bräutliche und eheliche Liebe stehen. Aber ihr Wesen ist nicht der Verzicht, sondern das Erfüllt-sein von der glutvollen Liebe zu Christus. Die Glut dieser Liebe ist von anderer Art als die irdische Liebe. Sie ist ein Geschenk von oben. Der fleischliche, irdisch gesinnte Mensch kann sie nicht begreifen. Nur der lebenspendende Geist, die personhafte Liebe zwischen Vater und Sohn, das Geschenk des Auferstandenen an uns, kann solche Liebe wecken und sieghaft triumphieren lassen. Wenn schon eine edle bräutliche und eheliche Liebe deutlich den Charakter des Geschenkhafte trägt, dann die Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen in einem viel höheren Sinne. Es ist Christus selber, der durch die Gnade des Heiligen Geistes den Menschen ahnen, spüren und verkosten läßt, wie liebeich Seine ungeteilte Freundschaft ist.

Die Ehelosigkeit als ungeteilte Liebe zu Christus hat kein treffenderes Bild als die ganz besondere Liebe der Ehegatten zueinander. Die Gatten wollen sich ungeteilt und ausschließlich gehören. Der Ehelose um des Himmelreiches willen hat es erfaßt, daß ihn der Herr ohne „zerteilende“ irdische Liebessorgen ganz für sich haben will (vgl. 1 Kor 7, 34 mit 7, 32). Die jungfräuliche Liebe sorgt und denkt nicht nur irgendwie an „das, was des Herrn ist“, sondern mit einer so ausschließlichen, innigen, glutvollen und starken Liebe, wie die Ehefrau an das denkt, „was des Mannes ist, wie sie ihrem Manne gefalle“ (1 Kor 7, 33 ff.). Die opferbereite und begeisterte Liebe des Ehelosen um des Himmelreiches willen ist die Antwort auf die einzigartige Liebe Christi, der uns mit Seinem eigenen Fleisch und Blut nährt, so daß wir gewissermaßen „von Seinem Fleische“ sind, ähnlich wie der gute Ehemann seine Frau gleichsam als sein eigen Fleisch und Blut „nährt und hegt“ (vgl. Eph 5, 29 f.).

Wir sagten schon, daß der freiwillige Verzicht auf die Ehe nur gut ist, wenn er von einer wahren Hochschätzung der ehelichen Liebe begleitet ist. Die besondere Liebe des Ehelosen um des Himmelreiches willen bezieht jedoch ihre Kraft nicht aus einem erfahrungsmäßigen Wissen um das Beglückende und Adelnde bräutlicher und ehelicher Liebe. Doch es kann eine sich leise anmeldende irdische Liebe von bräutlicher Art, auf die man aus freier Wahl verzichtet, eine gnadenvolle Situation werden, zu ahnen, welch starke und warme Liebe der Herr vom jungfräulichen Menschen erwartet, wenn schon eine irdische Liebe so tief ins Gemüt eingreifen kann. Wenn ein Liebesleuchten, das der Art nach zu ehelicher Liebe hinführen wollte, mit Gottes Gnade eine tiefere Einführung ins Geheimnis der Ehelosigkeit sein kann, es jedoch in gar keiner Weise sein muß, so ist ein *menschlich liebefähiges Herz* für diese Berufung noch viel mehr Voraussetzung als für die Ehe.

Wer möchte es bis ins Letzte ergründen, wie weit jegliche Liebesfähigkeit von Menschen ihren Brunnquell hat in vorbildlicher ehelicher Liebe, in der ehelichen Liebe der Vorfahren, in der Liebe der Eltern, die uns das Leben geschenkt und aus der Kraft der Gattenliebe uns umhegt hat? Gäbe es keine edle eheliche Liebe mehr, so fielen die natürlichen Voraussetzungen für jungfräuliche Liebe bald aus. In der reinsten Liebe des jungfräulichen Menschen zu Gott sind Energien aus dem gehei-

lichten Raum der Ehe mit am Werk, wenngleich es sich hier um eine Liebe handelt, die unmittelbar eine Gabe des Himmels ist.

Aber wie die eheliche Liebe die Liebesfähigkeit der Ehelosen, die sich ganz Gott weihen, mitträgt und vorbereitet, so ist die jungfräuliche Liebe fruchtbar für die christliche Ehe. Es bedarf des endzeitlichen Zeugnisses der Ehelosen um des Himmelreiches willen, damit die ehelichen Menschen die unbesiegbare Hoffnung aufrecht erhalten können, ihre Liebe in Gott zu vollenden. Das leuchtende Zeugnis ungeteilter jungfräulicher Hingabe an Gott und Sein Reich hilft den christlichen Eheleuten mit, die natürlicherweise zerteilende Kraft ihrer geschlechtsbetonten Liebe so sehr zu überwinden, daß ihnen eben diese Liebe ein Weg zu Gott wird. Durch das Sakrament wird die Ehe auf die Ebene der jungfräulichen Liebe zwischen Christus und der Kirche emporgehoben.

Echte eheliche Liebe will sich naturgemäß ausweiten zur Liebe zu den Kindern. Ein liebeerfülltes Familienleben ist der Wurzelgrund, aus dem vielgestaltige Freundschaft und alle Formen menschlicher Liebe hervorsprossen. Der Reichtum der Liebe in Ehe und Familie erweist sich als echt, wenn sie in lauterer Weise ausstrahlt auf die andern. Ebenso ist der Prüfstein für die Entfaltung der Liebesfähigkeit der Ehelosen in der Hingabe an den Herrn die strahlende, wärmende Liebe für den Nächsten. *Wer sich ungeteilt der Liebe Christi öffnet, dessen Herz weitet sich.*

Überall, wo echte Liebe zu Gott herrscht, weckt sie die Liebe zum Mitmenschen. Und ebenso gilt: Wo herzwarme Liebe zwischen Menschen regiert, ist sie immer schon auf dem Wege zur Liebe zu Gott, noch mehr: ist sie immer schon Ausstrahlung einer vielleicht noch verborgenen Liebe Gottes. Von allen Menschen gilt es: „Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie will er Gott lieben, den er nicht sieht!“ (1 Jo 4, 20). Dies gilt vom größten Wagnis der Liebe auf Erden, von der jungfräulichen Liebe, am allermeisten. Sie gedeiht nur dort, wo reichliche Liebe empfangen wurde – in gesunden Familien mit opferstarken Eltern. Wer auf die lebensmächtige Erfahrung der Liebe in der Ehe verzichtet um der alles übersteigenden Liebe Christi willen, muß die Liebe zum Nächsten unablässig in brüderlicher-schwesterlicher, in väterlicher-mütterlicher Weise üben, wenn seine ungeteilte Liebe zu Christus lebenswarm bleiben soll.

Damit ist gesagt, daß die „saure alte Jungfer“ eben keine wahre Jungfrau, d. h. keine wahrhaft Liebende geblieben ist. Wie das Antlitz einer wahren Mutter Reinheit ausstrahlt, so hat uns das Antlitz so mancher alten oder jungen Krankenschwester Wundervolles zu sagen von reifer Mütterlichkeit.

Froh gelebte Ehelosigkeit um des Himmelreiches willen ist ein von Gott bekräftigtes Zeugnis, daß der Mensch wesentlich mehr ist als ein bloßes Geschlechtswesen und daß er nicht in erster Linie ein Geschlechtswesen ist. Er ist in einer das Geschlechtliche weit übersteigenden Weise Person und entfaltet sich zur Persönlichkeit in der Hinordnung auf das Du Gottes und auf das Du seines Nächsten, dem er um Gotteswillen dient. Durch diese Aussage ist aber auch die Würde der menschlichen Person in der Ehe gewahrt: Die eheliche, geschlechtliche Liebe der Gatten ist die Liebe von Personen, die „als Bild und Gleichnis Gottes“ in jeder Dimension zu einer wahrhaft personalen Liebe gerufen sind, die immer zugleich Gott und den Nächsten meint.